



Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik

Band 10 (2023): *Contemporary Poetry and Politics*

Herausgegeben von Anna Fees, Henrieke Stahl and Claus Telge

Grübel, Rainer: „Die Antwort auf eine Frage ist in der Kritik der Frage selbst enthalten“. Karl Marx im transitiv poetisch-politischen Werk von Dmitrij Prigov. In: IZfK 10 (2023). 35-63.

DOI: 10.25353/ubtr-izfk-de5f-92cf

Rainer Grübel

„Die Antwort auf eine Frage ist in der Kritik der Frage selbst enthalten“. Karl Marx im transitiv poetisch-politischen Werk von Dmitrij Prigov

*“The answer to the question is contained in the critique of the question it-self”:
Karl Marx in the Transitive Poetic-Political Work of Dmitrii Prigov*

This article considers the theme of Karl Marx in the poetry and artwork of Dmitrii Prigov. It conceives of his poetic communication as a political activity, which is stressed by its performative qualities and is presented by the example of the poem “Moscow and Muscovites”. Further on, the article distinguishes four speech attitudes in relation to the term “Karl Max” in the culture of Soviet Russia: belief, condemnation, quotation, and Prigov’s technique of reading Marx’s texts literally. Thus, he interprets Marx’s sentence “The answer to a question is contained in the critique of the question itself” verbatim and, by generalization (a common device of Soviet Marxism), leads it to absurdity. Prigov does the same with the slogan “Proletarians of the World Unite” from the “Communist Manifesto”, which he transforms into a parodic epistolary poem modeled on Lermontov’s “Demon”. The article also considers the use of the name of Marx and the stereotypically connected family names of Engels, Lenin, and Stalin in Prigov’s work and argues, using the motif of the policemen (“*militser*”), that, contrary to Marx’s expectations of real Socialism, the function of power was not dying but growing. Finally, attention is drawn to the role of so-called historical and socio-economical “Marxist laws” (such as ‘dialectical’ and ‘historical materialism’), which in Prigov’s work are dethroned and become possible concepts beside others. Thus, Prigov installs freedom in place of the Marxist necessity of interpretation, which was also the basis of Mikhail Lifshitz’s anti-modernist aesthetics, the most important contribution of Soviet philosophy to aesthetic theory.

Keywords: Prigov, Marx, Engels, Stalin, Dialectics, Citatology

Я не верю, что из социальной практики человек может вынести что-то реальное.

Ich glaube nicht, dass der Mensch aus der sozialen Praxis etwas Reales gewinnen kann.

(Dmitrij Prigov)¹

Tout ce que je sais, c'est que je ne suis pas Marxiste.

(Marx lt. Engels mit Blick auf französische Marxisten)²

1. Prigovs poetische Kommunikation als politisches Geschehen

Als Akt der Kommunikation ist jedes poetische Geschehen ein politisches Ereignis. Betrachten wir den Menschen als Gemeinschaftswesen im Sinne von Aristoteles' „zoon politikon“, dann ist jede poetische Handlung unausweichlich auch politische Tätigkeit. Die selbstreflexive Aktion des poetischen Subjektes bringt dieses als eminent gesellschaftlichen Akteur in Bewegung: Es setzt seine Selbstbestimmung in Gang. Am Werk von Dmitrij Prigov ist zu zeigen, dass auch die von manchen für versponnen erachteten Akte konkreter Poesie eine politische Funktion haben. Letztlich ist sogar die Verweigerung der Teilhabe des Ich an einer bestimmten Gesellschaft und ihren Praktiken ein politischer Akt. So hat, wie ich an anderer Stelle gezeigt habe, Gennadij Ajgi durch die persistente Weigerung, die sowjetische Wirklichkeit in seinem poetischen Werk auch nur zu benennen, das Ende der Sowjetunion um zwei Jahrzehnte vorweggenommen.³ Er beantwortete so die 1970 von Andrej Amal'rik gestellte, nur um fünf Jahre fehlgehende und dem Verfasser ebenso viele Jahre Lagerhaft in Magadan eintragende Frage „Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben?“⁴, zugleich poetisch und politisch.

Wenn wir uns bei der Reflexion über das Verhältnis von Poiesis und Politik auf Aristoteles' Bestimmung des Menschen als eines politischen Wesens stützen, müssen wir im selben Atem Platons These verwerfen, Dichter hätten in der idealen Gesellschaft nichts zu suchen, weil sie Unwahrheiten produzierten. Just dadurch, dass Dichter in ihrem Sprechen nicht ans Faktische gefesselt sind, gewinnen sie die Freiheit, faktisch Bestehendes durchs Benennen des alternativ Möglichen radikal zu kritisieren. Die Erschaffung einer jeden anderen Welt nimmt zu dieser Welt kritisch Abstand und erzeugt so die Fähigkeit, das faktisch Nicht-Bestehende als politisch mögliches Anderes vor Augen und Ohren zu stellen.

¹ Пригов / Шаповал (2003: 32).

² Marx / Engels (1986: 436, Fn. 1).

³ Grübel (2016).

⁴ Amalrik (1970); Амальрик (1969).

In den realsozialistischen Ländern hatte die Verpflichtung der Ästhetik auf die Widerspiegelung faktischer Realität im Rahmen des sozialistischen Realismus die Funktion, gerade dieses Denken von und in Alternativen zu unterbinden. Kein Wunder, dass der 1940 geborene Dmitrij Prigov, der ein eminent kreativer und politischer Mensch gewesen ist, sich dieser Doktrin schon in seiner Praxis als Bildhauer nicht unterwarf. In den Jahren 1965 bis 1972 hat er sich dann als Inspektor für Außenschmuck von Gebäuden im Direktorat für Architektur der Stadt Moskau in der Bibliothek des Instituts für Sozialwissenschaften FBON (1969 INION) autodidaktisch genauere Kenntnis philosophischer Werke angeeignet.⁵ Ob Marx' Opus darunter war, ist nicht bekannt. 1972 gab Prigov die Arbeitsstelle auf, die der werktätige russische Volksmund mit der an die Sowjetregierung gerichteten Redensart kommentierte: „Ihr tut so als ob ihr uns bezahlt und wir tun so, als ob wir arbeiten“, und begann sich wieder der Kunst, zunächst dem Drama und der Dichtung zu widmen.

Mit Blick auf die poetologische Fassung des poetischen Subjekts als des für Gestalt und Erscheinen des Gedichts verantwortliche Größe ist die These Bachtins zu modifizieren, poetische Texte zielten im Unterschied zu prosaischen nicht auf Alterität. Tatsächlich ist das Verhältnis zwischen Erzähler und erzählter Figur mit Blick auf ihre positionelle Differenz im herkömmlichen Prosatext ein grundsätzlich anderes als im traditionellen Gedicht. Gleichwohl erzeugt der Akt poetischer Kommunikation, die Performanz des Gedichts also – und Prigovs poetische Texte sind auf starke Performanz angelegte Gebilde –, die unverzichtbare Alterität des Präsentierten gegenüber seinem Kontext. Jedes poetische Sprechen und / oder Zeigen hat im Nichtpoetischen sein Anderes, an dem es erst sein Profil, durch das es seine Funktion und mit dem es letztlich auch seine alteritäre Legitimität gewinnt.

Da Prigovs poetische Gebilde, die oft multimedial arbeiten, in ihrer starken Performativität im Grunde szenischen Charakter haben – sie zielen aufs *theatrum mundi* –, inszenieren sie den poetischen Sprechakt als politisches Ereignis. Dieser politische Charakter von Prigovs multimedialen Auftritten und Performances, Installationen und Inszenierungen zeigte sich bereits in sowjetischer Zeit mit Aktionen wie derjenigen, an Lichtmasten der Hauptstadt Zettel zu kleben mit subversiven Appellen wie „Bürger, vergesst nicht!“, „Bürger! Wie viele Worte des Trosts, und immer wieder das Bild und die Gestalt des Stillstandes!“ sowie „Bürger, spürt die Ankunft der Zeit der Zeiten!“.⁶ Letztere zielt heutzutage den Eingang des Moskauer Museums für Moderne Kunst. Moskau ist die Polis, auf die Prigovs politisch-poetische Aktion zentriert ist. 1986 wurde er wegen des Aufhängens dieser Texte an Moskauer Lampenmasten auf Weisung des KGB in eine psychiatrische

⁵ Балабанова (2001: 77).

⁶ Diese in die Tausende gehenden appellativen Texte aus den Jahren 1985–1987 sind in den Zyklen „Appelle an die Bürger“ («Обращения к гражданам») und „Aus dem sechsten Katalog der Appelle Dmitrij Prigovs“ («Из шестого каталога обращений Дмитрия Пригова») im zweiten Band der Werkausgabe versammelt (Prigov 2016: 256-450, 451-467). Alle Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Verfasser.

Anstalt eingesperrt, aus der er nur infolge des Protestes prominenter Künstler und Schriftsteller des In- und Auslandes wieder freikam. Sonst lebte er im Moskauer Außenbezirk Beljaevo unweit der Staatsuniversität des KGB. Mitarbeiter des Innenministeriums, zumal der zu Sowjetzeit „Miliz“ genannten und so in ihrer militärnahen Kontrollaufgabe evidenten Polizei, haben, wie wir sehen werden, einen hohen Rang im thematischen Inventar seiner Texte, und sie bilden ein wichtiges Gegenelement zur Utopie von Karl Marx mit ihrer These von der Auflösung der staatlichen Gewalt in der kommunistischen Gesellschaft.

1970 wurde Prigov in den Künstlerverband aufgenommen, doch durfte er erst seit 1984 (Amal’riks Enddatum für die Sowjetunion!) an Ausstellungen in der UdSSR teilnehmen. Seine erste Einzelausstellung gab es dort sogar erst 2003, während er schon 1988 mit Boris Orlov in den USA eine Doppelausstellung hatte und seit 1991 in Deutschland ausgestellt wurde. Vom April bis Mai 2017 fand im Giljarovskij-Zentrum, der Filiale des Moskauer Museums die Ausstellung „Prigov. Moskauzwei“ («Пригов. Москвадва») statt.

Zunächst wenden wir uns einem Gedicht aus dem Zyklus „Moskau und die Moskauer“ («Москва и москвичи») zu, das einen Gründungsmythos der Stadt Moskau präsentiert:

Вот лебедь белая Москва
 А ей навстречу ворон черный
 Европским мудростям ученый
 Она ж – невинна и чиста
 А снизу витязь – он стрелу
 На лук кладет он, но нечаяно
 Промахивается случайно
 И попадает он в Москву!
 И начинает он тужить
 По улицам пустынным ходит
 И никого он не находит
 И здесь он остается жить.⁷

Da ist die weiße Schwänin Moskau
 Ihr fliegt entgegen schwarzer Rabe
 Gelehrt in Weisheiten Europas
 Sie aber rein ist und voll Unschuld
 Von unten legt den Pfeil ein Recke
 Auf seinen Bogen, doch erfolglos,
 Vorbei fliegt er an ihr aus Zufall,
 Und nieder fällt er nun in Moskau!
 Und da beginnt er sich zu grämen
 Durch leere Straßen wandelt er

⁷ Ders., 228. Dieser Mythos hat auch einen krypto-biographischen Hintergrund insofern Prigovs Eltern aus Deutschland eingewandert waren und im Jahr des Überfalls Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion den deutschen Namen ‚Priehoff‘ in ‚Prigov‘ änderten.

Und trifft dabei auf niemanden
Und bleibt nun hier auf immer leben.

Diese poetische Mythe erzählt eine politische Geschichte. Sie stellt Moskau für das die unschuldige weiße Schwänin steht, Europa gegenüber, das im „Schwarzen Raben“ («ворон черный»), einer Metapher für den Gefangenentransportwagen im frühen 20. Jahrhundert, sein Inbild hat.

Der von Prigov mitbegründete russische Konzeptualismus war in dem Sinne politisch, dass er das Verhältnis zwischen einem Begriff, d.h. einem mentalen Konzept, und dem diesen Konzept entsprechenden realen Artefakt offenlegte, es also als Teil des Kunstwerks selbst wahrnehmbar machte. Die dem Sozialistischen Realismus folgenden Künstler verbargen dagegen in aller Regel die ihrem Werk entsprechenden mentalen Konzepte. Diese wurden darin vielmehr als unbestreitbarer marxistisch-leninistischer Appellationshintergrund vorausgesetzt. Dadurch erscheinen sie in realsozialistischen Werken als naturwüchsig, unersetzbar, einzig und ewig gültig, während das Konzept im Artefakt der Konzeptualisten prinzipiell als eine von verschiedenen kontextabhängigen Möglichkeiten dargestellt und wahrgenommen wird. Der Konzeptualismus ist im russischen Kontext somit das künstlerische Programm eines ostentativen Andersdenkens und stellt sich, anders als im Westen, dem von nur einer Partei dekretierten Einheitsdenken entgegen.

2. Vier Sprechhaltungen zu ‚Karl Marx‘ in der späten Sowjetliteratur und ein Marx-Fehlzitat Prigovs

Die Kanonisierung der Philosophie von Marx und Engels durch Lenin und Stalin prägte sich mit Blick auf die Rede über Marx in der Sowjetliteratur in vier Sprechhaltungen aus. Sie alle entsprangen jener pseudoreligiösen Heiligsprechung der beiden Gesellschaftskritiker des Kapitalismus, die mit der Exklusion aller philosophischen und ideologischen Alternativen einherging, ob sie nun innerhalb oder außerhalb Russlands artikuliert wurden. Es war ein einmaliger Akt der Weltkulturgeschichte, als Lenin 1922 auf den zwei sogenannten „Philosophen-Schiffen“ alle greifbaren prominenten Andersdenkenden, darunter auch die bedeutendsten russischen Philosophen seiner Zeit, ins Exil schickte. Schon im Jahr zuvor hatte er eine größere Gruppe tatsächlicher und vermeintlicher politischer Gegner, zumal Anarchisten und Sozialdemokraten, die sogenannten „Men’sheviki“ expatriieren lassen. In einem Schreiben vom 16. Juli 1922 dekretierte er: „Fort aus Rußland mit ihnen allen [...] Einige hundert sind ohne Angabe von Gründen zu verhaften – und ab die Post, meine Herren!“⁸ Wer unerlaubt aus dem Exil zurückkehrte, war

⁸ Ленин (1970: 143). Schon am 21. Februar hatte Lenin im Brief an Kamenev und Stalin verlangt, 20-40 Professoren zu entlassen und am 19. Mai den Geheimdienstchef F. E. Dzeržinskij angewiesen, das Sowjetsystem kritisierende Schriftsteller und Philosophen auszuweisen (Ленин 1975: 265-266). Vgl. dazu Коган (1993) und Chamberlain (2007). Am 16. Juli forderte er im von den Herrschenden der Sowjetunion geheim gehaltenen Brief an Stalin: «Комиссия [...] должна

gemäß einem neu eingeführten Zusatzparagraphen zum Strafgesetzbuch mit dem Tod durch Erschießen zu bestrafen. Die Todesstrafe für Andersdenken, die Stalin dann sehr viel umstandsloser und an sehr viel mehr Opfern durch Verhaftung, Erschießung ohne Gerichtsurteil oder langjährige Arbeitslagerhaft vollstrecken ließ, brachte die einen Sowjetbürgern zur Unterwerfung unter den neuen, sich als Wissenschaft gerierenden totalitären Glauben, die anderen zu seiner rigiden Ablehnung, wenige dritte aber zum Desinteresse an aller Ideologie oder, und das wurde von den Ideologiewächtern für die perfideste Haltung gegenüber dem Marxismus gehalten, zur Argumentation gegen den von bediensteten Ideologen überlieferten Marxismus just durch die Berufung auf Marx. Der hatte ja selbst für diesen Habitus das Vorbild gegeben, indem er Engels zufolge in dem oben als Eingangsmotto zitierten Brief an französische Gesinnungsfreunde festgestellt hatte: „Das Einzige was ich weiß ist, dass ich kein Marxist bin.“⁹

Lenins Rückfall in die Verbannungspraxis des russischen Zarenreichs (sie war nach der Februarrevolution abgeschafft worden) war seine letzte philosophische Schrift vorausgegangen, der im März 1922 entstandene, am 12. März abgeschlossene und in der von Lenin und Trockij auf den Weg gebrachten Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ («Под знаменем марксизма») alsbald veröffentlichte Aufsatz „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“ («О значении воинствующего материализма»¹⁰). Dieser Schritt wird von ihm am Schluss dieses oft als sein philosophisches Testament aufgefassten letzten theoretischen Aufsatzes mit Blick auf den dann auch ausgewiesenen Begründer der Soziologie als akademischer Disziplin, Pitirim Sorokin, und dessen Gleichgesinnte ausdrücklich gefordert:

Рабочий класс в России сумел завоевать власть, но пользоваться ею ещё не научился, ибо в противном случае, он бы подобных преподавателей и членов учёных обществ давно бы вежливо препроводил в страны буржуазной «демократии». Там подобным крепостникам самое настоящее место.¹¹

Die Arbeiterklasse Russlands hat es vermocht, die Macht zu erobern, aber es noch nicht gelernt, sie zu gebrauchen, denn sonst hätte sie derartige Lehrer und Mitglieder gelehrter Gesellschaften schon längst aufs höflichste in die Länder der bürgerlichen ‚Demokratie‘ hinauskomplimentiert. Dort ist für solche Leibeigenschaftsapostel gerade der richtige Platz.¹²

Da sich Lenin und dann auch Stalin als geistige Erben und Fortentwickler des Marxismus zum Marxismus-Leninismus bzw. Marxismus-Leninismus-Stalinis-

представить списки, и надо бы несколько сот подобных господ выслать за границу безжалостно. Очистим Россию надолго». („Die Kommission [...] muss Listen vorlegen, und mehrere hundert solcher Herren sollten mitleidslos ins Ausland geschickt werden. Lasst uns in Russland für lange Zeit aufräumen.“) (Ленин 1992; 2017: 427).

⁹ Marx / Engels (1986: 436, Fn. 1).

¹⁰ Ленин (1922).

¹¹ Ders., 12.

¹² Ленин (1977: 223).

mus gerierten, herrschte in der offiziellen Sowjetkultur eine affirmative Sprechhaltung zu Marx bzw. zu Marx und Engels resp. Marx und Engels und Lenin oder gar zu Marx und Engels, Lenin und Stalin, und zwar in der jeweiligen, vom Zentralkomitee der KPdSU letztbeschlossenen ‚gültigen‘ Fassung dieser Ideologie. Alle früheren Varianten wurden ebenso wie alle nicht mehr geltenden Gesetze für geheim erklärt und der Öffentlichkeit unzugänglich gemacht.

Diese doktrinäre gegenwartsfixierte Grundhaltung, die den sowjetischen Marxismus gezielt auch der Entwicklungsperspektive beraubte, schlug sich beispielhaft in Stalins Traktat „Über den dialektischen und den historischen Materialismus“ vom September 1938 nieder sowie in der von einem Kollektiv unter seiner Kontrolle verfassten „Kurzen Lehrgang der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“ vom selben Jahr. Beide Texte bildeten Glaubenskerne, zu denen sich Komsomolzen, Parteimitglieder und alle Angehörigen der Gesellschaft zu bekennen hatten, die sich nicht mit den Berufen und Stellungen schlecht versorgter Arbeiter und Bauern zufriedengeben wollten.

Diese autoritäre, zum Teil marxistische, zum nicht geringen Teil aber pseudo-marxistische Ideologie prägte vielfach auch die Sowjetliteratur. Übrigens begegnete diese unkritische Haltung Marx und Engels gegenüber auch in der kommunistischen Kultur außerhalb der Sowjetunion, wie das Fragment des Epos „Das Kommunistische Manifest“ von Bertolt Brecht zeigt. Dass Brecht das Scheitern seines Versuchs einsah, diesen paradigmatischen Text in Verse umzuschmieden, belegt, dass er mehr Künstler als Ideologe gewesen ist. Gerade dieser Ausgangstext aber hat auch die literarischen Geister in Russland bewegt.

Als einer der ersten verfasste in Russland der Philosoph Nikolaj Minskij, vormals ein vehementer Dekadent, Nihilist und Adept der Apophatik, nun aber zum Materialismus umgeschwenkter Gesinnungsgefährte Lenins, ein Gedicht, das an prominenter Stelle, am Textbeginn nämlich, ein Marx- und Engelszitat aus eben diesem „Kommunistischen Manifest“ zitiert. Das Gedicht hat den Titel „Hymnus der Arbeiter“ («Гимн рабочих») und wird mit dem geläufigsten Marx-Engels-Zitat und zugleich bekanntestem Appell aus dem „Kommunistischen Manifest“ eröffnet: «Пролетарии всех стран, соединяйтесь!»¹³ – „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ Diese Aufforderung, die zugleich als Motto auf der Titelseite dieser Wochenzeitung stand, kehrt unverändert im vorletzten Vers der ersten Strophe wieder. Die Hymne erschien am 13. November 1905 in der seit Ende Oktober durch den wohlhabenden Maksim Gor’kij und seine zweite Frau, die Schauspielerin M. F. Andreeva finanzierten, mehrere Monate lang offiziell von Minskij, tatsächlich aber von Lenin geleiteten Wochenzeitung „Neues Leben“ («Новая жизнь»):

¹³ Добролюбов / Минский (2005: 224). Minskij wandte sich übrigens in dieser Zeit gegen die Publikation von Lenins später so schädlichen, weil den Entzug der Freiheit des Wortes legitimierenden Artikel über Parteiliteratur («Партийная организация и партийная литература»).

*ГИМН РАБОЧИХ***Пролетарии всех стран, соединяйтесь!**

Наша сила, наша воля, наша власть.
 В бой последний, как на праздник, снаряжайтесь!
 Кто не с нами – тот наш враг, тот должен пасть.

Станем цепью вокруг всего земного шара
 И по знаку, в час урочный все – вперед!
 Враг наш дрогнет, враг не выдержит удара,
 Враг падет, и возвеличится народ.

Мир возникнет из развалин, из пожарищ,
 Нашей кровью искупленный новый мир.
 Кто работник – к нам за стол! Сюда, товарищ!
 Кто хозяин – с места прочь! Оставь наш пир!

Братья-друзи, счастьем жизни опьяняйтесь.
 Наше все, чем до сих пор владеет враг.
Пролетарии всех стран, соединяйтесь!
 Солнце в небе, солнце красное – наш стяг.¹⁴

*HYMNUS DER ARBEITER***Proletarier aller Länder, [ver]einigt euch!**

Unsre Stärke, unser Wille, unsere Kraft.
 Feiertag, der letzte Kampf, so rüstet euch!
 Wer nicht mit uns ist, ist unser Feind, muss fallen.

Kette um den ganzen Globus bilden wir.
 Auf ein Zeichen, zur bestimmten Stunde, alle vorwärts!
 Schwanken wird der Feind, den Schlag nicht übersteh'n,
 Er wird fallen, und das Volk wird sich erhöh'n.

Aus Ruinen, Feuersbrünsten wird die Welt entsteh'n,
 Unser Blut dann diese neue Welt erlöst.
 Arbeiter, zu uns zu Tisch! Genosse, hier her!
 Herr, weich' von der Stelle! Und verlass das Fest!

Brüder-Freunde, an des Lebens Glück berauscht euch.
 Unser: Alles, was bislang der Feind besitzt.
Proletarier aller Länder, [ver]einigt euch!
 Rote Sonne steht am Himmel – unser Banner.

¹⁴ Erstveröffentlichung: Минский (1905; Fettdruck: R.G.).

Wie wir alsbald sehen werden, erscheint ein Zitat gerade aus diesem Text, der bereits auf den heftigen Spott des Symbolisten Valerij Brjusov¹⁵ gestoßen war, auch bei Aleksandr Prigov an prominenter Stelle, wenn auch in ganz anderer Form und mit ganz anderer Funktion.

Als Negativabdruck dieser autoritätsgläubigen Grundhaltung – der Marxismus-Leninismus erfüllte, wie gesagt, auch die Funktion einer Ersatzreligion – gab es eine in der Sowjetunion nicht gedruckte ebenso pauschale Marx-Ablehnung, die zumal in der Presse der russischen Emigration vorherrschte.¹⁶ Von ihr heben sich Nikolaj Berdjaevs Schriften „Die Philosophie der Ungleichheit. Briefe an die Gegner in Fragen der Sozialphilosophie“ («Философия неравенства. Письма к недругам по социальной философии»¹⁷; keine deutsche Ausgabe), „Marxismus und Religion. Die Religion als Waffe der Herrschaft und Ausbeutung“ («Марксизм и религия. Религия, как орудие господства и эксплуатации»¹⁸) sowie „Quellen und Sinn des russischen Kommunismus“ («Истоки и смысл русского коммунизма»¹⁹) durch ein abgewogenes Urteil ab. Sie werten den Marxismus als hilfreiche Kritik an der Lebenspraxis der Christen; sein Kardinalfehler bestehe in der Bemühung, sich als Ersatzreligion zu etablieren.

Sowohl die gläubige Marx-Anbetung als auch die pauschale Marx-Verdammung haben die Schriften von Marx in der sowjetischen Kultur im Grunde für sechs Jahrzehnte als Gegenstand ernsthafter Analyse und Kritik beseitigt. Dies gilt auch für Georg Lukács (1954), der mit der Schrift „Die Zerstörung des Geistes“ ein Pamphlet lancierte, das ein in vieler Hinsicht gezielt verfälschendes Nietzsche-Bild in die Welt gesetzt hat und so jede ernsthafte Beschäftigung mit diesem Philosophen und Dichter in Mitteleuropa für mehrere Jahrzehnte blockierte. Man brauchte sich nicht mehr eindringlich und das heißt kritisch mit Marx auseinanderzusetzen, sondern nur noch, wie auch Lukács es tat, ausgewählte Sätze der Klassiker nachzusprechen, also zu zitieren. Seltener und wenn, dann später, war auf russischer Seite eine abwägende Haltung gegenüber den sogenannten „Klassikern“ anzutreffen, wie sie etwa das 1976 in Lausanne erschienene Werk „Gähnende Höhen“ («Зияющие высоты») des Philosophen und Schriftsteller Aleksandr Zinov’ev prägt. Schon dieser Titel entwirrt kraft der rhetorischen Figur

¹⁵ Брюсов (2014: 23). Brjusov erheiterte sich 1908 über den Hymnus wegen der Wendungen «Станем цепью вокруг всего земного шара» (er schrieb: «Станем стражей вокруг всего земного шара») sowie «И по знаку, в час урочный все – вперед!» und fuhr fort, die Arbeiter hätten diese Hymne zum Glück nicht angenommen.

¹⁶ Für die frühe nachrevolutionäre Zeit ist als Beispiel der Marxkritiker Pavel Ivanovič Novgorodcev (1866–1924; Новгородцев 1919) zu nennen, für die späte Emigration dessen Schüler Boris Petrovič Vyšeslavcev (1877–1954; Вышеславцев 1952), der während des Zweiten Weltkriegs sogar mit den deutschen Nationalsozialisten kollaborierte.

¹⁷ Бердяев (1923).

¹⁸ Бердяев (1928).

¹⁹ Бердяев (1955).

des Oxymorons voll Ironie einen Widerspruch, an dem sich der Text in dialektischer Tradition abarbeitet. Die „Gähnenden Höhen“ sind just jene Gipfel der versprochenen ‚lichten Zukunft‘ (‘светлое будущее’) des Kommunismus, von denen Nikita Chruschtschow auf dem 22. Parteikongress im Oktober 1961 noch versprochen hatte, die zu dieser Zeit Lebenden würden sie selbst noch erblicken.

Der russische Dichter und Prosaschriftsteller, Dramatiker und Essayist, Bildhauer und Maler, Performance- und Aktions-Künstler, Arrangeur von Konzerten und Opern Dmitrij Prigov legte nun zu dieser Zeit eine ganz besondere Haltung gegenüber Marx an den Tag. Der 1940 in Moskau geborene und dort 2007 verstorbene Schriftsteller nahm den Befürwortern wie auch den Leugnern von Karl Marx den Wind aus den Segeln, indem er den ‚Klassiker‘ beim Wort nahm und ihn zugleich nivellierte, ihn vom marxistisch-leninistischen Podest holte, ihm seine realsozialistische Aureole raubte und ihn zu einem fehlbaren Menschen wie du und ich machte.

Die in diesem Beitrag zum Titel erhobene These „Die Antwort auf eine Frage ist in der Kritik der Frage selbst enthalten“ (‘ответ на вопрос содержится в критике самого вопроса’) steht in Prigovs wohl auf Gor’kij’s Roman „Klim Samgin“ anspielendem²⁰ Prosastück „Der Junge war da, doch wo ist er jetzt?“, das den Untertitel trägt: „Intelligenz und Macht. Was bedeutet diese Gegenüberstellung heutzutage: Opposition, Konfrontation?“ (‘Интеллигенция и власть. Что ныне значит это противопоставление, оппозиция, противостояние?’).²¹ Prigov hat die These mit den Worten „Wie Marx gesagt hat“, (‘Как говорил Маркс...’) am Text-Beginn als Zitat eingeleitet.

Der von Prigov zitierte Satz findet sich freilich in dieser allgemeinen Form in den Werken von Marx m.W. nicht. Wer mit den Gesammelten Werken der ‚Klassiker‘ nicht sehr genau vertraut ist, übersieht gewiss, dass Prigov hier ein Pseudozitat aufischt. Es lanciert durch den Verweis auf Marx eine These, die im Grunde einen jeden Dialog überflüssig macht. Sie behauptet ja, für den aufgeklärten Dialogteilnehmer sei der Wechsel von Frage und Antwort überflüssig, weil jede Frage durch ihre Kritik zu entkräften ist. Der Monolog wird so zum Grundverfahren des Marxismus erklärt.

Da es sich bei Prigovs Zitat um eine Manipulation handelt, subvertiert es letzten Endes auch die in der Sowjetunion der zwanziger bis achtziger Jahren geübte, wengleich schon im Juni 1947 auf einer Moskauer Philosophentagung kritisierte

²⁰ Vermutlich handelt es sich hierbei um die negierende Variation eines Leitmotivs aus Maksim Gor’kij’s Roman „Das Leben des Klim Samgin“ (‘Жизнь Клима Самгина’): «Да – был ли мальчик-то, может, мальчика-то и не было?» (‘Aber gab es diesen Jungen überhaupt, vielleicht hat es ihn gar nicht gegeben?’). (Горький 1974: 78). Vgl. Борисова (2018) zur Bedeutung des Motivs bei Gor’kij.

²¹ Пригов (2006).

„Zitatologie“.²² Diese Zitat-Technik garnierte beliebige Texte, zumal wissenschaftliche und pseudo-wissenschaftliche Abhandlungen, an den markanten Örtern von Beginn und Schluss mit Marx- und / oder Engels-, seltener auch Lenin- oder Stalin-Zitaten, die zuvörderst dazu dienten, das Bekenntnis des Verfassers oder der Autorin zum Marxismus-Leninismus zu dokumentieren und so die erwünschte Druckgenehmigung zu ergattern. Was aber, wenn diese Drucklizenz kraft einer Fälschung erzielt wurde?²³ Dabei ist Prigovs ‚Marx-Zitat‘ zu unguter Letzt nicht nur Subversion der Zitatologie, sondern auch ein Angriff auf den sowjetischen Antisemitismus.

Verdeckt, weil in etwas anderer Formulierung und mit ganz anderem Ziel, verweist Prigovs Zitat nämlich auf eine Passage aus Karl Marx’ Rezension von Bruno Bauers 1843 in Braunschweig erschienenem Buch „Die Judenfrage“. In dieser Besprechung heißt es (nun im Original Marx-Wortlaut sowie in der von der KPdSU autorisierten russischen Übersetzung):

Wie also löst Bauer die Judenfrage? Welches ist das Resultat? Die Formulierung einer Frage ist ihre Lösung. **Die Kritik der Judenfrage ist die Antwort auf die Judenfrage.** Das Resumé [*sic!*] also folgendes: ‚Wir müssen uns selbst emanzipieren, ehe wir andere emanzipieren können.‘²⁴

Каким же образом решает Бауэр еврейский вопрос? К какому выводу он приходит? Формулировка вопроса есть его решение. **Критика еврейского вопроса есть ответ на еврейский вопрос.** Итак, его выводы сводятся к следующему: «Мы должны эмансипировать самих себя, прежде чем сможем эмансипировать других.»²⁵

Prigov fordert somit von den sowjetischen Ideologen, sich erst einmal selbst – übrigens auch von Marx! – zu emanzipieren, ehe sie darangehen, andere von ihren Irrtümern zu befreien.

Indem Prigov den Satz „Die Kritik der Judenfrage ist die Antwort auf die Judenfrage“, der ja ganz spezifisch das sogenannte ‚Juden-Problem‘ aufs Korn nimmt, verallgemeinert zum Diktum „Die Kritik der Frage ist die Antwort auf die Frage“, wendet er ein typisches Verfahren sowjetischer Zitatologie an, nämlich die Generalisierung von in Sätzen der Klassiker getroffenen, oft auf Sonderfälle, wie hier etwa die Judenfrage bezogenen Aussagen gegen dieses Verfahren selbst. Marx war nämlich der Auffassung, die sogenannte Judenfrage werde sich als Pseudofrage herausstellen, sobald die Religion, und das heißt der Hauptunterschied zwischen Christen und Juden beseitigt sei. Marx ist indes keineswegs der in Prigovs Text vom sowjetischen Sprecher behaupteten Überzeugung, eine jede Frage sei durch ihre Kritik zu erledigen. Wobei es diese These den offiziellen

²² Grübel (2000).

²³ Kiss (o.J.).

²⁴ Marx (1976: 348). Marx kritisiert hier Bauers Buch „Die Judenfrage“ (1843; Fettdruck: R.G.).

²⁵ Маркс (1955: 384; Fettdruck: R.G.).

Vertretern der Sowjetideologie freilich leicht machte, alle berechtigten Fragen der Bevölkerung abzuwehren.

Mit dieser Manipulation, die mit dem falschen Bekenntnis zum Monologismus zugleich das eigentliche Thema zum Verschwinden bringt, hat Prigov auch einen blinden Fleck der Sowjetkultur dingfest gemacht, den sowjetischen Antisemitismus. Diese Schlagrichtung der Fehlzitation bestätigt eine Marx-Anekdote, die Prigov in einem Interview in der usbekischen Stadt Fergóna ansiedelt, wo ein Künstler zur Sowjetzeit sein Marx-Porträt der Kontrollkommission der Partei vorführt. Ein Mitglied des Kontroll-Rats ist über ein Detail des Konterfeis irritiert: „Aber warum“, fragte er [das Ratsmitglied], „hat Marx blaue Augen?“ „Wie warum?“ verwundert sich da natürlich der Schöpfer des Bildes: „Marx ist doch ein Arier.““ (««А почему – спрашивает он [член совета] – у Маркса глаза голубые?» – «Как почему? – естественно удивляется творец. – Ведь он [Маркс] же ариец!»»).²⁶ Das Adverb ‚natürlich‘ ist in diesem erfundenen Dialog Signal des alltäglichen sowjetischen Antisemitismus. Nicht-Arier zu sein setzt in den Augen des Antisemiten die „Würde“ des jüdischstämmigen Karl Marx herab.²⁷

Die Relevanz von Prigovs Denkfigur der Umkehrung des marxistischen dialektischen Denkens für sein Gesamtwerk wird durch den Umstand erhellt, dass er nach der Jahrtausendwende an entscheidender Stelle erneut zu ihr gegriffen hat. In seinem 2003–2004 formulierten Symposiumsbeitrag „Die dritte Umschreibung der Welt“ («Третье переписание мира»), die nichts weniger unternimmt als den Versuch, die ganze Menschheitsgeschichte in drei Perioden zu gliedern, und vorschlägt, die dritte Periode mit dem 21. Jahrhundert beginnen zu lassen, nutzt er sie, um seinen eigenen Beitrag zur Kulturgeschichte zu profilieren. Nach der von Gott dominierten theokratischen Phase, die wir z.B. mit der biblischen Geschichte gleichsetzen können, sei es im europäischen Rahmen (in den er Russland einbeschließt) mit der Renaissance zu einem zweiten Umschreiben der Beziehung des Menschen zu den Dingen und der Welt gekommen.²⁸ Diese Umwälzung habe die menschliche Persönlichkeit zur entscheidenden Größe erhoben. Ihr entsprechen eine (selbst)identische, immobile Künstlerposition und, wir ergänzen, ein festgelegter, unveränderlicher Künstlerhabitus. Eine solche Retranskription vollziehe

²⁶ Пригов (2016: 480). Den Gedichten zufolge ist Prigovs poetisches Subjekt kein Marxist. Ist daraus zu schließen, dass Prigov selbst es auch nicht war? In gewissem Sinne stand er Marx wohl näher als die meisten sowjetischen Marxisten.

²⁷ Hier ist anzumerken, dass es weder Prigov noch diesem Beitrag um eine grundsätzliche (philosophische) Auseinandersetzung mit der Person oder dem Werk von Karl Marx geht, sondern um die Abwehr der dogmatischen Verwendung des Werks im Sinne einer sozialpolitischen und ökonomischen Strategie in den Ländern des realen Sozialismus, hier zumal der Sowjetunion. Dabei ist eine Reaktion des russischen Schriftstellers und Künstlers auf die Entwicklung eines russischen Neomarxismus nicht bekannt. Auf jeden Fall scheint Prigov selbst dieser Entwicklung nicht nahegestanden zu haben, zumal er sich in der Spätphase vor allem dem Monaden-Konzept von Leibniz zugewandt hat.

²⁸ Hier ist ein gewisser Anklang an Foucault (1966) nicht zu verkennen.

sich sowohl im verbalen als auch im rituellen Verhalten und verändere auch die künstlerischen und literarischen Strategien.

Die dritte, sich in der Schreibgegenwart Prigovs ereignende und von ihm selbst aktiv mitgestaltete Umschreibung erzeuge nunmehr eine mobile künstlerische Position, die er auch mit dem Ausdruck „image“ belegt hat. Es komme, so Prigov an anderer Stelle,²⁹ für jeden Künstler und Schriftsteller, darauf an, so viele solcher artistischen Figuren wie möglich zu entwerfen. Sie nehmen in seinem eigenen, stark performativen Werk den Charakter von Medien-Personen an.

Schon zu Beginn seines Beitrags, dem der Vortragsstil spürbar eingeschrieben ist, verweist Prigov erneut auf das (Pseudo-)Marx-Zitat – und weist es erneut zurück. Er greift neuerlich zum Adverb „natürlich“ («естественно»), um den solchermaßen gegen die Weltordnung selbst verstoßenden Charakter des verworfenen Irrtums zwingender dialektischer Denkweise zu geißeln.³⁰ Die Berufung auf Marx ist erneut von Ironie geprägt:

Если заводить уж разговор (в который раз!) о поэтических стратегиях, то следует понять, что мы имеем в виду. Как говорил товарищ Маркс, ответ на вопрос заключается в критике самого этого вопроса. Но, естественно, наш вопрос не выдерживает никакой критики. [...] Так что по порядку.³¹

Wenn wir (zum wievielten Male!) das Gespräch über poetische Strategien aufnehmen, sollten wir verstehen, was wir im Blick haben. Wie Genosse Marx sagte, besteht die Antwort auf eine Frage in der Kritik dieser Frage. Doch natürlich hält unsere Frage keiner Kritik stand. [...] Also, nun der Reihe nach.

Prigov setzt seine dreigliedrige kulturhistorische Periodisierung der Art und Weise, wie der Mensch (auch als die Sprache entwickelndes) Wesen sich zur Welt verhält, ostentativ gegen das Dreistadien-Modell von Karl Marx (Urkommunismus – Klassengesellschaft – Kommunismus). So entspricht (ganz anders als bei Marx) die Offenheit der eigenen Argumentation der prinzipiellen Offenheit der Zukunft und verleiht der künstlerischen Praxis das Mandat, nicht die bestehende Wirklichkeit widerzuspiegeln, sondern an der Herstellung der noch unbekanntes Zukunft durch Umgestaltung mitzuwirken. Diese Neugestaltung der Realität beschließt auch die Selbstumgestaltung der Künstler und Dichter mit ein.

²⁹ Grübel (2019; 2020).

³⁰ Vgl. die geradezu gegenläufige Argumentation bei Bachtin, der alle Sinnentstehung an das Wechselspiel von Frage und Antwort bindet: «Ответный характер смысла. Смысл всегда отвечает на какие-то вопросы. То, что ни на что не отвечает, представляется нам бессмысленным, изъятым из диалога.» („Der Antwort-Charakter des Sinns. Sinn antwortet stets auf irgendwelche Fragen. Das, was auf nichts antwortet, stellt sich uns als unsinnig dar, als aus dem Dialog ausgeschlossen.“) (Бахтин 2002: 410).

³¹ Пригов (2019: 211).

3. Prigovs Demontage eines Marx- und Engels-Zitats im bimedialen Versbild (Stichogramm)

In die frühen Texte seiner konkreten Poesie, die bimedialen „Versogramme“ («СТИХОГРАММЫ») hat Prigov als neunzehntes eines eingestellt, das ein Zitat aus dem bereits angesprochenen „Kommunistischen Manifest“ nutzt (vgl. Abb. 1). Es ist dessen geläufiger Eingangssatz „Ein Gespenst geht um in Europa, Genossen, das Gespenst des Kommunismus“. Seine übliche russische Übersetzung bietet ihn zur Versifizierung geradezu an, ergibt sie doch einen fast regelmäßigen achthebigen Trochäus: «Призрак бродит по Европе, товарищи, призрак коммунизма».³² Einzig und gerade die Benennung des Adressaten, der „Genossen“, «товарищи», bricht das trochäische Muster; die metrische Irregularität der Adressaten stellt so die Zuverlässigkeit des Appells selbst in Frage.³³ Durch 54-malige Wiederholung der mit der Schreibmaschine geschriebenen Verszeile, wobei zunächst ein Buchstabe, dann zwei anfangs von innen nach außen und ab der Textmitte von außen nach innen fortlaufend weggelassen und ausgetauscht werden, entsteht aus diesem Zitat zweimal der gleichfalls achthebige, doch metrisch regelmäßige Gegenvers „Finstres, trauriges Gespenst, was gehst du hier um bis zum Morgen?“ («Призрак тёмный и печальный, что ты бродишь тут до утра»). Das hoffnungsfrohe Versprechen der Zukunft des Kommunismus entpuppt sich in dieser Transition 1981 als finstere und betrübliche Gegenwart des realen Sozialismus. Die Leerstellen ergeben durch Verlauf von oben nach unten die Figur eines auf der Spitze stehenden Rhombus:³⁴ Diese Figur stellt eine labile geometrische Gestalt dar, da das auf der Spitze stehende Parallelogramm – als räumliche Figur gedacht – stets Gefahr läuft, nach einer Seite umzukippen. Es ist das graphische Gegenprogramm Prigovs zum stabilen „Zastoj“, zu dem vom Generalsekretär Gorbačev dann 1986 offiziell kritisierten politisch-administrativen „Stillstand“ der sowjetischen Gesellschaft.

³² Пригов (1985).

³³ Vgl. zur Adressur dieses Piktogramms Grübel (2015: 229-232). Dort auch eine englische Übersetzung des Piktogramms (S. 232).

³⁴ Пригов (1985). Vgl. zum Motiv von Marx' Gespenst auch: Деррида (2006: 30).

Im Stichogramm „Und es geht die Sonne auf“ («И восходит солнце») reiht Prigov dann seinen eigenen Familiennamen in die Kette prominenter Nomina ein, die unter anderem aus „Marx“, „Stalin“ und „Chruščev“ besteht.³⁷ Er nivelliert so deren Prominenz und wertet gleichzeitig den eigenen Familiennamen auf. Dies geschah in den Jahren 1975–1978, als sein Name nur wenigen Kennern der inoffiziellen Moskauer Gegenkultur überhaupt geläufig war.

4. Marx & Co. in Prigovs ABC-Buch

Zwar weniger spektakulär, gleichwohl in unserem Kontext von Belang, ist die Aufnahme des Namens „Marx“ in eines der etwa hundert „Alphabet-Gedichte“ Prigovs. Diese Buchstabengedichte bilden Register von Namen und Gegenständen, die durch ihre alphabetische Reihenfolge nach dem Muster von Lesefibeln die Welt in eine graphische Ordnung bringen. Sie haben (wie im Gebrauch der Abecedarien als Mittel des Schriftunterrichts) nicht selten eine didaktische Dimension, die bei Prigov allerdings in der Regel ironisch gebrochen ist.

Der Text trägt die Überschrift „Das Jahr 1917, / es ist immer froher zu leben“ («Год 1917, / все радостнее жить»). Sie bricht Stalins auf einer Allunionsversammlung der Arbeiter und Bauern vom 17. November 1935 (!) verkündetes Diktum «Жить стало лучше, жить стало веселее!»³⁸ („Das Leben ist besser, das Leben ist fröhlicher geworden!“). Stalin führte zu ihrer Legitimation die Stachanow-Bewegung an, die von der Partei mit großem Aufwand inszenierte Selbstverpflichtung der Arbeiter zu ‚freiwilliger‘ Mehrarbeit.³⁹ 1936 wurde sie auch als Refrain des von Vasilij Lebedev-Kumač auf die Musik von Aleksandr Aleksandrov gedichteten Liedes bekannt und sogar als Plakat gedruckt.

In diesem poetischen Abecedarium erzeugt die Folge der Namen „Marx, Engels, Lenin, Stalin“ als Reihe Prominenter einen Kanon, der Stalin enthält, obgleich er öffentlich nicht mehr in dieser Folge genannt wurde. Der Zeilenbruch zwischen Lenin und Stalin hat dabei gewiss indikative Funktion. Die Aufzählung mündet auf ironisierte Marx’sche Manier in die ökonomische Dimension, indem hier Namen des Tauschmittels Geld (Kapital!) aufgezählt werden, das dem Rubel einen für die real-sozialistische Gesellschaft blamabel niedrigen Wert zuwies:

³⁷ Пригов (2012: 105, 271). Vgl. das Titelmotiv der aufgehenden Sonne in Hemingway (1926); Хемингуэй (1935).

³⁸ Сталин (1997: 84).

³⁹ Die sowjetischen Betriebe unterlagen im Wettbewerb mit der Produktivität der Fabriken des Klassenfeindes. Prigovs Selbstverpflichtung, an jedem Tag drei Gedichte zu schreiben und die ihr entspringende Graphomanie (Prigov hat mehr als 30.000 Gedichte verfasst), kann als (ironischer?) Reflex auf die Stachanov-Bewegung gedeutet werden; vgl. dazu den Text: Пригов (2002: 18).

1917 год

, все радостнее жить,⁴⁰

[...]

Кюри, Шредингера, Бора, Борна, Ландау,
науку, Суворова, Кутузова, Александра
Македонского, Цезаря, Велесария,
Ганнибала, Наполеона, Валентшейна,
Фрунзе, Чапаева, Жукова, **Маркса**,
Энгельса, **Ленина**, **Сталина**, историю, историю
Рима, историю средних веков, новую
историю, новейшую историю, географию,
экономику, экономию, деньги, рубли,
копейки, доллары, центы, фунты,
пфенниги, драхмы, франки, экю, марки,
шиллинги, левы, форинты [...].⁴¹

Das Jahr 1917

, es ist immer froher zu leben

[...]

Curie, Schrödinger, Bor, Born, Landau,
Wissenschaft, Suworow, Kutusow, Alexander
der Große, Caesar, Belisarius,
Hannibal, Napoleon, Wallenstein,
Frunse, Tschapajew, Schukow, **Marx**,
Engels, **Lenin**, **Stalin**, Geschichte, Geschichte
Roms, Geschichte des Mittelalters, neue
Geschichte, neueste Geschichte, Geographie,
Ökonomie, Sparsamkeit, Geld, Rubel,
Kopeken, Dollars, Cent, Pfund,
Pfennige, Drachmen, Franken, Ecu, Mark,
Schillinge, Lew, Forinth [...].

Hier ist auch von Belang, dass der Namenkette der Hinweis auf die Geschichte folgt, genauer: nicht nur auf ‚Geschichte‘ allgemein, sondern auch auf konkrete Historie: „Geschichte Roms, Geschichte des Mittelalters, neue Geschichte, neueste Geschichte“. Diese Historie, bei Prigov, bezeichnenderweise im Plural als „Geschichten“ verzeichnet, ist ja der Gegenstand des „historischen Materialismus“, den

⁴⁰ Пригов (1996: 152).

⁴¹ Ders., 154f.; Fettdruck: R.G. Stalins Name ist im Text noch enthalten in einer von Prigov für den Philologen M. I. Šapir korrigierten Fassung aus den späten 1990er Jahren (Шапир 1999/2000: 136). Später hat Prigov Stalin aus dieser illustren Reihe gestrichen (Пригов 2016: 509). Auch diese Streichung zitiert und persifliert eine stalinistische Praktik: Stalin hatte den Namen seines Konkurrenten Trockij aus dem öffentlichen sowjetischen Bewusstsein getilgt. So mussten sogar Artikel über Trockij oder mit Trockij-Zitaten aus den sowjetischen Enzyklopädien herausgetrennt werden.

Prigov, wie ich in anderem Zusammenhang gezeigt habe,⁴² als anthropologischen Determinismus verwirft. Er datiert selber zwar gern und oft, doch sind seine Datierungen, wie auch Brigitte Obermayr (2013) ausführt, keine Einschreibungen in ein vorgegebenes historisches Schema. Dem widerstritte übrigens gerade auch das poetische Prinzip der Wiederholung, das der Grundvorstellung des Fortschritts widerspricht. Dies ist übrigens gerade Nietzsches Argument gegen Hegel.

Interesse kommt in diesem Zusammenhang der dialektischen Eingliederung von Marx in eine Argumentationsreihe zu, die sich in einem anderen Gedicht an der historisch-biographischen Folge von Leben und Sterben abarbeitet. Am Beispiel des Lenin-Denkmal in Taschkent (vor dem neuen Gebäude des Ministerrats der usbekischen SSR) tritt die überwiegende nichttotalitäre Praxis, jemandem ein Monument am Ort seines Lebens und Wirkens zu setzen, wie etwa Karl Marx durchs Geschenk der Volksrepublik China in Trier, der totalitären Allpräsenz des Großen Vorsitzenden gegenüber, wie gegenwärtig von Kim Jong-un in Nordkorea (der übrigens im vergangenen Jahrzehnt alle monumentalen Verweise auf Marx und Engels aus dem Stadtbild Pjöngjangs und alle verbalen aus der koreanischen Verfassung tilgen ließ):

Вот вижу: памятник Ленину в Ташкенте стоит
Неужели он и здесь жил? – не похоже на вид

Нет, скорее всего. А **как умер – так и живет**
И Дзержинский, и **Маркс** и прочий великий народ

Так думаю: и я, может быть
Пока жив – нет сил жить сразу везде, а вот **умру – начну жить.**⁴³

Ich sehe: steht da ein Lenin-Denkmal in Taschkent
Hat er etwa auch hier gelebt? – Sieht nicht so aus

Nein, eher nicht. Doch **wie er starb – so lebt er auch**
Wie auch Dzeržinskij und **Marx** und andere große Leute

Also denk ich: auch ich, kann sein
Solang ich lebe – fehlt es an Kräften gleich überall zu leben, aber wenn ich
[sterben werde – dann werde ich anfangen zu leben.]

Hier wird letztlich unter Verweis auf die Lenins Tod 1924 widerrufende Losung „Lenin lebt“ («ЛЕНИН ЖИВ») die realsozialistische Vertröstung der Zeitgenossen auf ein lohnendes Leben in ferner Zukunft mit allgegenwärtigem Überleben in eins gesetzt. Die hier erzeugte enge Verbindung von Marx mit dem ersten Leiter der sowjetische Geheimpolizei Felix Dzeržinskij, der von 1917 bis 1926 verantwortlich

⁴² Грюбель (2013).

⁴³ Пригов (2016: 66; Fettdruck: R.G.).

war für massenhafte Erschießungen Tausender der Gegnerschaft verdächtiger Personen in den Geheimdienstgebäuden ohne Gerichtsprozess und für die Belieferung sowjetischer Konzentrationslager,⁴⁴ mit tatsächlichen oder vermeintlichen Gegnern der sogenannten Diktatur des Proletariats, die tatsächlich eine Diktatur der KPdSU war, bildet eine kalkulierte Provokation. Oberstes Ziel der massenhaften Erschießungen und Inhaftierungen war nicht Gerechtigkeit, sondern Abschreckung. Die Nähe zu diesem gnadenlosen Praktiker des Staatsterrors in Prigovs *Vers* ist für Karl Marx gewiss keine Empfehlung, sie gründet in der offiziellen Legitimation des Staatsterrors durch den sowjetischen Marxismus.

Der Zyklus „Meine unirdischen Leiden“ («Мои неземные страдания») endete mit der Prosa-Persiflage „Das Märchen vom dreimaligen Helden der Sowjetunion Alekseev“ («Повесть⁴⁵ о трижды герое Советского Союза Алексееве»), die später im Zyklus „Sovy“ (Sowjetische Texte) («Совы» [Советские тексты]) aufging. Sie erzählt im halbfolkloristischen, halb sowjetischen Ton vom Leben des sowjetischen soldatischen Helden Alekseev im Kampf um – Karl-Marx-Stadt (!):

Стало страна одолевать врага и бить его на его же территории. И Алексеев перешел на вражескую территорию. Однажды шла битва за немецкий город Карлмаркштадт. Кругом взрывы, бомбы, и заметил Алексеев немецкую девочку в белом платье на пыльной мостовой. И тогда пополз Алексеев и, заслоня сердцем, вынес ее из огня. С тяжелым ранением привезли его в госпиталь. Положили на операционный стол, и жена взяла хирургический нож. Алексеев сам просил делать операцию без наркоза. Только срывалось с побледневших губ: «Врешь, не возьмешь».⁴⁶

Das Land begann, über den Feind zu siegen und ihn auf seinem eigenen Territorium zu schlagen. Auch Alekseev rückte auf Feindesgebiet vor. Eines Tages kam es zur Schlacht um die deutsche Stadt Karl-Marx-Stadt. Ringsum ereigneten sich Explosionen, schlugen Bomben ein, und Alekseev bemerkte ein deutsches Mädchen in einem weißen Kleid auf einer staubigen Brücke. Und dann kroch Alekseev herbei und holte sie, indem er sie mit Herzen abschirmte, aus dem Feuer. Er wurde mit einer schweren Wunde ins Krankenhaus gebracht. Man legte ihn auf einen Operationstisch, und seine Frau griff zu einem chirurgischen Messer.

⁴⁴ Lenin selbst hatte die Einrichtung von Konzentrationslagern bereits im August 1918 (z.B. in Penza) befohlen: Ленин (1970: 144): «Необходимо организовать усиленную охрану из отборно надежных людей, провести беспощадный массовый террор против кулаков, попов и белогвардейцев; сомнительных запереть в концентрационный лагерь вне города.» („Es ist notwendig, verstärkte Wachmannschaften aus ausgewählten zuverlässigen Personen zu organisieren, einen rücksichtslosen Massenterror gegen Großbauern, Popen und Weißgardisten durchzuführen; die Zweifelhaften in ein Konzentrationslager außerhalb der Stadt einzusperren“.)

⁴⁵ Die Gattungsbezeichnung «Повесть» verweist auf das altrussische Heldenepos, vgl. z.B. „Sage von den vergangenen Jahren“ – «Повесть временных лет».

⁴⁶ Пригов (2016: 691). Ob Prigovs Text auch einen Verweis auf die Vergewaltigung deutscher Mädchen und Frauen durch sowjetische Soldaten enthält, bleibt im Text offen; die Parallele der medizinischen Operationen des Soldaten und der zahlreichen Abtreibungen von auf diese Weise gezeugten Kindern ist zu wenig expliziert.

Alekseev selbst bat darum, die Operation ohne Anästhesie durchzuführen. Nur dies kam von seinen blassen Lippen: ‚Du lügst, das hältst du nicht aus‘.

Der heldenhafte Soldat Alekseev wird bei Prigov (wohl in ironischer Anspielung auf Aleksandr Tvardovskijs Vasilij Terkin) zum Prototypen des 1949 in Berlin auf Weisung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland errichteten Denkmals des Soldaten der Roten Armee (auch Treptower Ehrenmal), einer mit Hügel und Sockel dreißig Meter aufragenden Kolossalstatue in einer Anlage, die auch Stalin-Zitate präsentiert. Bemerkenswert bei Prigov ist die gezielte ahistorische Benennung der Stadt Chemnitz, die erst 1953 (bis 1990) in „Karl-Marx-Stadt“ umbenannt wurde und auch im Russischen mit Bindestrichen geschrieben wird (Карл-Маркс-Штадт), als semiotisch ungeteiltes Konglomerat. Die Namensgebung war, da Marx die Stadt nie besucht hat, sie in seinem Werk keinerlei Rolle spielt und die Stadt auch ein monumentales Marx-Denkmal aufweist, ein weiteres Beispiel totalitärer Kultur,⁴⁷ das Prigov hier gerade mit diesem Namen verknüpft.

Alekseev kämpft, obgleich der Beine beraubt, weiter gegen den deutschen Feind, da er statt der ihm zugesagten Privilegien den weiteren Einsatz an der Front wählt und wird, ein drittes Mal verletzt, von seinem Vater (nunmehr Marschall der Sowjetunion) erneut als Held der Sowjetunion ausgezeichnet. Er stirbt nach einer dritten Operation in einer Klinik in Berlin den durch stereotype Wiederholungen im Stil der russischen Byline ironisierten Heldentod. Ihm sind (dies der Schluss der Sage) Ruhm und Ehre sicher: «А в Берлине до сих пор стоит бронзовый Алексеев и держит правой рукой бронзовый меч, а в левой – бронзовую немецкую девочку.»⁴⁸ („Doch in Berlin steht immer noch ein bronzener Alekseev und hält mit seiner rechten Hand ein bronzenes Schwert und mit seiner linken ein bronzenes deutsches Mädchen.“) Der Name Karl Marx (-Stadt) dient hier als evidentestes Mittel der Dekonstruktion der sowjetischen Stalin-Kultur durch den Prigovschen Konzeptualismus.

Im Zyklus „Im Westen ermorden Terroristen die Menschen“ («На Западе террористы убивают людей») hat Prigov dem durch Geldgier oder Ideologie motivierten Terrorismus in Mittel- und Westeuropa einen „Terrorismus mit menschlichem Antlitz“ zu Seite gestellt. Der führt zugleich die durch die Panzer der Warschauer Paktstaaten niedergewalzte, als „Prager Frühling“ bekannte Hoffnung auf einen ‚Sozialismus mit menschlichem Antlitz‘ im realen Sozialismus *ad absurdum*:

На Западе террористы убивают людей
 Либо из-за денег, либо из-за возвышенных идей
 А у нас если и склоняются к такому –
 Так по простой человеческой обиде или по злопамятству какому

⁴⁷ Auch Eisenhüttenstadt, das nach Stalins Tod „Stalinstadt“ getauft wurde, und Leipzig, das wohl als international bekannte Messestadt seinen Namen behielt, waren damals Kandidaten des Namens Karl-Marx-Stadt.

⁴⁸ Пригов (2016: 692).

Без всяких там денег, не прикидываясь борцом
И это будет терроризм с **человеческим лицом**.⁴⁹

Im Westen ermorden Terroristen die Menschen
Entweder wegen des Geld oder wegen erhabner Ideen
Bei uns aber, wenn sie auch dazu neigen –
Dann einfach wegen menschlicher Beleidigung oder aus Rachsucht
Ohne dass Geld im Spiel ist, ohne vorzugeben, Kämpfer zu sein
Das ergibt Terrorismus mit **menschlichem Antlitz**.

5. Prigovs Milizionär als Repräsentant der Staatsmacht: Widerruf der Marxschen Utopie vom Absterben des Staates

Marx' Utopie vom Absterben des Staates im Kommunismus hat Prigov die ironische Vision einer Zukunft entgegengesetzt, in der jeder Sowjetbürger Milizionär sein wird. Dieser Traum, wenigstens die unterste Position im Machtgefüge der Sowjet-Gesellschaft einzunehmen, um Zugang zu von der Partei zugeteilten Privilegien und Waren zu erhalten, der im deutschen Kontext aber auch an das Prigov wohl unbekanntes Diktum von Tucholsky (1930) erinnert, „Deutschlands Schicksal: Vor dem Schalter zu stehen. Deutschlands Ideal: Hinter dem Schalter zu sitzen“,⁵⁰ hat Prigov dadurch vulgarisiert, dass er in den zu Hunderten zählenden Milizionär-Gedichten, über die es eine reichhaltige Sekundärliteratur gibt, die Berufsbezeichnung in Anlehnung an ihre vulgäre Aussprache «милищанер» («милиционер») schreibt. Diese Figur hat sowohl göttliche als auch allzumenschliche Eigenschaften. Sie ist Ordnungshüter, Wächter und auch „Bote“ im Sinne der «вестники» der Oberriuten.

Wir wählen ein Gedichtbeispiel für die Ordnungsfunktion des Polizisten, das (passend für unser Thema) im Zyklus „Machtorgane“ («Органы власти») steht. Man hört diesen beiden Vierzeilern die Herkunft des Motivs aus der russischen Kinderliteratur⁵¹ an, sollte ihr freilich auch die Wächterfunktion des Milizionärs beim Oberriuten Daniil Charms zur Seite stellen:

Вот придет водопроводчик
И испортит унитаз
Газовщик испортит газ
Электричество – электрик
Запалит пожар пожарник
Подлость делает курьер
Но придёт Милищанер
Скажет им: Не баловаться!⁵²

⁴⁹ Пригов (2017: 201, 284; Fettdruck: R.G.).

⁵⁰ Tucholsky (1930: 799).

⁵¹ Добренко (2010: 360-380).

⁵² Пригов (2016: 248).

Seht, da kommt herbei der Klempner,
 Und verdirbt doch glatt das Klo.
 Gasleitung verdirbt der Gasmann,
 Elektrizität – Elektriker.
 Brand entfacht die Feuerwehr
 Niedertracht schafft der Kurier
 Doch da kommt Milizjoneer
 Und sagt ihnen: Lasst die Unart!

In der „Apotheose des Milizionärs“ («Апофеоз милицанера»), auf die hier aus Platzgründen nur hingewiesen werden kann, hat Prigov dieser Kunstfigur metaphysische Dimensionen beigemessen. Diese Kunstfigur wird freilich in seiner Performanz zugleich mit ihrer Familiarisierung durch die Selbstidentifikation mit ihr konterkariert.⁵³ Das Überleben des Ordnungshüters als Institution widerruft in jedem Milizionär-Gedicht Prigovs die Marxsche Erwartung des Absterbens des Staates im (realen) Sozialismus.

6. Die marxistische Denkart als eine mögliche Denkweise

Im Zyklus „Nichtunwahre Motive“ («Неложные мотивы») hat Prigov 1995 mit Verweis auf ein Motiv von Anatolij Vajnštejn ein Gedicht veröffentlicht, das Marx als Theoretiker und Historiker einerseits in Opposition zum politischen Praktiker Stenka Razin stellt, seinen Namen andererseits aber durch die Pluralform verallgemeinert und zum Signum aller Revolutionsdenker macht:⁵⁴

Где Маркс свои листки
 В тиши марал – там Разин
 Скрипящие мостки
 Гнева народного
 Железным гноем мазал
 Безумный
 И к нам от древних ханов
 Входил немислим, как Стаханов
 Новейших времён
 Через головы всех Марксов.⁵⁵

Wo Marx seine Blättchen
 In Stille hinschmierte – dort hat Razin
 Kreischende Brückchen

⁵³ Grübel (2019).

⁵⁴ Prigov hat die eigene Schreibtätigkeit wiederholt als „Schmieren“ («мазать») bezeichnet, und Marx selbst am 7. Juli 1854 im Brief an Engels seine journalistische Arbeit ebenso charakterisiert: „Ich erhalte Deinen Artikel eben, da ich selbst in [sic!] der Fabrikation von einer Schmiere über Spanien beschäftigt bin.“ (Marx / Engels 1989: 123).

⁵⁵ Пригов (2002: 18).

Der Volkes-Wut
Mit eisernem Eiter hingsudelt
Der Wahnsinnige
Und zu uns von den alten Khans
Kam er, undenkbar wie Stachanov
Der neuesten Zeiten
Durch die Köpfe aller Marxe.

Letztlich ist Marx in der russischen Kultur somit nur ein theoretischer Ausdruck des von den mongolischen Fürsten kommenden Herrschaftsgebarens. Der Plural „всех Марксов“ („aller Marxe“) zerstört satirisch sowohl den Anspruch auf die Einmaligkeit des Denkers Marx als auch den auf die Fortentwicklung seines Denkens durch Lenin, Stalin usw. Zudem verweist die Formel «Через головы» („Durch die Köpfe“) zugleich auf die realen Hirne der Denker und ihre sozialistisch-realistischen Inkarnationen in den ungezählten Porträts von Marx und Stalin in realsozialistischen Ländern.

Unter Prigovs „Vier Elegien“ des Jahres 1970 – wir stellen bewusst diesen frühen Text ans Ende unserer Betrachtung – findet sich eine Reflexion des poetischen Subjekts über das Lebensende, das die marxistische Deutung des Lebens ausdrücklich in Alternative zu anderen Verständnissen des Lebens setzt. Solchen, die im Gegensatz zum materialistischen Prinzip des Marxismus nicht das Leben, sondern den Tod in die Mitte des Daseins stellen. Ob dies buddhistische, hinduistische oder christliche Konzepte sind, ist nicht entscheidbar, es scheinen jedenfalls religiöse Anschauungen zu sein. Ihnen wird der Vorzug über den Marxismus gegeben, weil sie – anders als er – den Leib vom Körper trennen:

Проносись, моя жизнь, проносись!
А не хочешь – так не проносись
Ляг здесь и помирай по **марксистским законам** о жизни, иль вдруг
Помирай по каким-нибудь другим законам, где смерть – это жизнь
Они лучше, они хоть наш живот отделят от нашей души
Ее корни уж так хороши
А плоды – те не так хороши
А верней – не всегда хороши
А бывало ведь раньше душа –
Чем уж только вам не хороша
Столько благости было в душе
Хоть сиди рядом и хорошей
Или дева какая была –
До чего ж хороша да бела
Ни предмета какого белей
А теперь на виду кобелей
И табун вороных кобылей
Будет будто бы снега белей
И откуда же будет душа

Нет не быть уже больше душе
 С ходом времени все хорошей
 А тогда уходи, уносись
 Куда хочешь, душа, уносись
 Если хочешь – согласно **марксист-**
ским законам.⁵⁶

Eil' dahin, du mein Leben, eil' hin!
 So du nicht willst – so eil' nicht dahin
 Leg' dich hier hin und stirb' **nach Marxist'-**
schen Lebens-Gesetzen, du oder stirb
 Unerwartet nach irgendwelch' and-
 ren Gesetzen, wo Tod ist – das Leben
 Sie sind besser, sie trennen den Unter-
 leib doch ganz klar ab von der Seele
 Deren Wurzeln sind doch so gut
 Doch die Früchte, die sind nicht so gut
 Doch genauer gesagt – nicht stets gut
 Doch da war einmal früher die Seele –
 Wodurch geht es nur euch nicht so gut
 So viel Güte war einst in der Seele
 Ach so sitz' mir zur Seit' und sei gut
 Oder 'ne Jungfrau, die da einmal
 Wie war gut sie und war auch ganz weiß
 War kein Gegenstand des Übertünchens
 Doch geseh'n jetzt mit Augen der Männer
 Wird die Herde der rappigen Stuten
 Wird sie weißer scheinen als Schnee
 Und woher wird dann kommen die Seele?
 Und es wird nicht mehr sein für die Seele
 Mit verstrichener Zeit alles besser
 Und dann gehe fort, heb' dich hinweg
 Wohin du willst', Seele, geh' fort
 Wenn du willst – so geh fort nach **Marxist'-**
schen Gesetzen.

Obgleich das poetische Subjekt in dieser Elegie, wie gesagt, der nicht-materialistischen Sicht des Lebens den Vorzug gibt gegenüber der Reduktion des Geistigen und Geistlichen aufs Körperliche, erteilt der Sprecher der eigenen Seele – gleichsam gegen seine Überzeugung – auch die Wahlmöglichkeit der marxistischen (materialistischen) Variante. Dies ist nun eine Spielart der Überwindung der Notwendigkeit durch die Freiheit der Wahl, die dank ihrer unaufgelösten Widersprüchlichkeit gemahnt an Tertullians von den Philosophen Sören Kierkegaard und Lev Šestov oft zitierten Spruch „credo quia absurdum est“ – „ich glaube, weil es absurd ist“. Dabei ist einzuräumen, dass Prigov gegen sein eigenes Lebensende

⁵⁶ Пригов (2016: 56; Fettdruck: R.G.).

der Monadologie Leibniz' zuneigte,⁵⁷ die er aber unseres Wissens nicht oder nicht mehr mit dem Marxismus konfrontiert hat.

Prigov setzte sich in seinem Spätwerk sowohl gegen die Beliebigkeit des Liberalen in der russischen Kultur der 1990er Jahre zur Wehr, indem er auf der Notwendigkeit von Werten beharrte, als auch gegen die Reinhonorisierung sowjetischer Axiologien und den mit dem Neoimperialismus Russlands verbundenen Nationalismus. So hat er den erneut als russischen Nationaldichter etablierten Aleksandr Puškin als fehlbaren Mitmenschen relativiert, dessen Werk „Evgenij Onegin“ er auf vielfache Weise variierte.

Noch Prigovs letztgeplante poetische Aktion, genannt „Himmelfahrt / Auffahrt“ – «Вознесение»⁵⁸ (Prigov foundation, s.a.), war politisch so provokativ, dass vermutlich der Philosoph (!) Vladimir Mironov, als Vizepräsident der Moskauer Staatsuniversität für das Gebäude zuständig, ihre Durchführung verbot.⁵⁹ Prigov sollte, in einem Schrank sitzend und Puškin-Verse in Prigovscher Umdichtung rezitierend, vom Erdgeschoss der MGU ins oberste, zweiundzwanzigste Stockwerk getragen werden. Diese Performance war für den 07. Juli 2007 vorgesehen, am 16. Juni 2007 ist er gestorben.⁶⁰

Am Schluss dieses Beitrags kehren wir zurück zu ihrem Ausgangspunkt, dem Problem des Verhältnisses von Frage und Antwort. In dem 1932 erschienenen, 76 Spalten umfassenden Artikel „Die Ästhetischen Ansichten von Karl Marx“ («Эстетические взгляды Карла Маркса») für die „Literaturenzyklopädie“ («Литературная энциклопедия»⁶¹), deren Band 11 nie erscheinen konnte, weil er einen Beitrag zum Lemma „Stalin“ hätte enthalten müssen, verweist Lifšic zweimal auf Marx' Replik zu Bauers Schrift über die „Judenfrage“.⁶² In der Einleitung zur 1957 bis 1967 dreimal erschienenen deutschen Übersetzung des Buchs

⁵⁷ Vgl. die Selbstgleichsetzung des poetischen Subjekts mit einer Monade (Пригов 2013: 48): «А много ли мне в жизни надо? / Уже и слова не скажу. / Как лейбницевская монада / Лечу, и что-то там жужжу [...]» („Ja brauch' ich denn im Leben viel? / Kein Wort dazu ich werde sagen. / Wie eine Leibnizsche Monade / Flieg ich und summe etwas dort [...].“) Vgl. zu Leibniz' Prinzip der Entelechie bei Prigov Ямпольский (2016: 30-50).

⁵⁸ Пригов (2019: 745).

⁵⁹ Фонд Дмитрия Пригова. Дмитрий Александрович Пригов – хронологический обзор жизни и творчества.

⁶⁰ Скидан (2010). Aleksandr Skidan hat die These aufgestellt, Prigov sei Andy Warhol und Bert Brecht zugleich gewesen. Dies erscheint als unmögliche Synthese, weil Brecht zwischen Positionen der Avantgarde und des Sozialistischen Realismus changierte, Warhol dagegen einer der Begründer der Postmoderne war. Prigovs Projekt ist weder mit Konzepten der Avantgarde noch des Sozialistischen Realismus zu fassen. Zwar kann man ihn als Vertreter der russischen Postmoderne, nämlich ihres konzeptualistischen Zweigs, ansehen, doch sagt auch dies wenig aus über die politische Intention seiner Arbeit. Mit dem Habitus Brechts, der sich Marx gegenüber nie ironisch verhielt, kommt sie gewiss nicht überein.

⁶¹ Лифшиц (1932).

⁶² Ders., 891, 895.

„Karl Marx und die Ästhetik“ führt Lifšic den oben angeführten Satz über die Frage an, welche ihre Antwort bereits enthält, und zwar just in derjenigen verallgemeinernden Gestalt, die Dmitrij Prigov dann zitieren und ironisch brechen sollte: „Jede Frage enthält in sich die Antwort und umgekehrt – die Antwort wird voller und tiefer, wenn in ihr der wahre Inhalt der Frage enthalten ist.“⁶³ («Всякий вопрос содержит в себе ответ, и обратно – ответ становится полнее и глубже, если в нем сохраняется подлинное содержание вопроса.»)⁶⁴

Auch in dieser Einleitung hat der führende sowjetische Vertreter der philosophischen Ästhetik, ein vehementer Gegner des Modernismus, der hier noch einmal Kazimir Malevičs Suprematismus und damit die auch für Prigov so wichtige gegenstandslose Kunst als Irrweg der Kunstgeschichte verurteilt, an der Marxschen Gesellschaftsanalyse als einzig möglicher Deutung der Geschichte der Menschheit festgehalten. Die Frage, welche die Antwort bereits enthält, eröffnet, auch wenn in dieser Antwort die Frage im vollen Umfang enthalten ist, für ihn nur eine einzige mögliche Antwort. Die Notwendigkeit und die in ihr enthaltene Unfreiheit des Gangs der Menschheitsgeschichte teilt sich so der Reflexion über sie mit. Eine Gesellschaft, die nichts so fürchtete wie die Alterität des Andersdenkens, muss die von Prigov praktizierte Freiheit der Analyse und Deutung, die auch in seiner sehr persönlichen Interpretation von Puškin-Versen zum Ausdruck kommt, offenkundig konsequent unterbinden. Prigovs poetische Praxis überschreitet gerade auch in ihrem Umgang mit Motiven, Konzepten und Habitus, die er mit dem Namen Karl Marx verknüpft, die politische Wirklichkeit der späten Sowjetgesellschaft und trägt dadurch zu ihrer Überwindung bei. Sie ist politisch transitiv.

Literatur

Amalrik, A. (1970): Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben? Zürich.

Bauer, B. (1843): Die Judenfrage. Braunschweig.

Berdiajew, N. (1934): Wahrheit und Lüge des Kommunismus. Luzern.

Brecht, B. (1993): Das Manifest. In: Ders.: Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Bd. 5. Frankfurt a.M. / Berlin. 126-128.

⁶³ Lifšic (1960: 32). Der Dresdner Verlag für Kunst, in dem dieser Band erschien, war auch für russische Künstler und Schriftsteller von Interesse, weil hier z.B. das in der Sowjetunion nicht zum Druck zugelassene Buch von Larisa Žadova über russische moderne Kunst erschienen war: Schadowa (1971).

⁶⁴ Лифшиц (б.г.). Der in der Sowjetunion unveröffentlichte für 1936 oder 1937 geplante zehnte Band der Literaturzyklopädie ist 1991 als Reproduktion des Bürstenabzugs eines Korrektorexemplars in München erschienen. (Литературная энциклопедия 1991). Zu dieser Zeit hat Prigov sich längere Zeit als Stipendiat des DAAD in Deutschland aufgehalten und könnte durch das um mehr als ein halbes Jahrhundert verspätete Erscheinen dieses Bandes erneut auf Lifšic' Beitrag zu Marx in Band 6 der Enzyklopädie aufmerksam geworden sein.

- Chamberlain, L. (2007): *Lenin's Private War: The Voyage of the Philosophy Steamer and the Exile of the Intelligentsia*. New York.
- Foucault, M. (1966): *Les Mots et les choses: Une archéologie des sciences humaines*. Paris.
- Grübel, R. (1978): Zwischen „Leier“ und „Trommel“. Zur Funktion zweier Topoi im Wechselverhältnis von Struktur und Selbstverständnis russischer avantgardistischer Lyrik. In: *Wiener Slawistischer Almanach*. 2. 25-57.
- Grübel, R. (2000): Zitate ohne Ende. Intertextualität und Interdiskursivität der russischen Postmoderne. In: Beekman, K. / Grüttemeier, R. (Hg.): *Instrument Zitat: Über den literarhistorischen und institutionellen Nutzen von Zitaten und Zitieren*. Amsterdam. 239-278.
- Grübel, R. (2015): Bakhtin's Theory of Speech Genres and the Addressivity in Cultural Pragmatics of Genres in Literature: "Genus" vs. "Genre". In: *Umjetnost riječi*. LIX, 3-4. 215-238.
- Grübel, R. (2016): Reflektiert die Lyrik Gennadij Ajgis die Transformation der Sowjetunion zur Russischen Föderation? In: Stahl, H. / Korte, H. (Hg.): *Gedichte schreiben in Zeiten der Umbrüche. Tendenzen der Lyrik seit 1989 in Russland und Deutschland*. (Neuere Lyrik. Interkulturelle und interdisziplinäre Studien. Bd. 2). Leipzig. 285-306.
- Grübel, R. (2019): Leben als multipler künstlerischer Selbst-Entwurf: Inter-, Cross- und Multimedialität in Dmitrij Prigovs autobiographischen Texten, Bildern und Performances. In: Howanitz, G./ Jandl, I. (Hg.): *Ich-Splitter. (Cross-)Mediale Selbstentwürfe in den Slawischen Kulturen* (Wiener Slawistischer Almanach. Sonderbd. 96). Berlin. 17-56.
- Grübel, R. (2020): Die Pluralität des poetischen und künstlerischen Subjekts als liminaler Habitus im Spätwerk Dimitri Prigovs. In: Fechner, M. / Stahl, H. (Hg.): *Subjekt und Liminalität in der Gegenwartsliteratur*. Berlin. 183-199.
- Heine, H. (1971). *Doctrin*. In: Briegleb, K. (Hg.): *Heinrich Heine. Sämtliche Schriften*. Bd. 4. München. 412.
- Hemingway, E. (1926): *The Sun Also Rises*. New York.
- Kiss, E. (1997): Lukács, Nietzsche oder der hervorragendste stalinistische Prozess der Philosophie. In: *Anachronia*. 4. September 1997. 66-77.
- Lenin, W. (1977): Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. In: *Lenin. Werke*. Übersetzt, eingeleitet und herausgegeben von Dietz Verlag Berlin. Bd. 33. Berlin. 213-223.
- Lifschitz, M. (1960): *Karl Marx und die Ästhetik*. Dresden.
- Lukács, G. (1954): *Die Zerstörung der Vernunft*. Berlin.
- Martin, P. (2018): *Die Raute und ihre Bedeutung in den Symbolsprachen*. Basel.
- Marx, K. (1976): Zur Judenfrage. In: *Marx Engels Werke*. Bd. 1. Berlin. 347-377.
- Marx, K. / Engels, F. (1986): *Werke*. Bd. 37. Briefe Januar 1888 bis Dezember 1890. Berlin.
- Marx, K. / Engels, F. (1989): *Werke*. Gesamtausgabe. Abteilung 3. Bd. 7. Briefwechsel September 1853 bis März 1856. Berlin.
- Obermayr, B. (2013): Date Poems, oder: Lyrik, die zur Sache geht. In: Obermayr, B. (Hg.): *Jenseits der Parodie. Dmitrij A. Prigovs Werk als neues poetisches Paradigma* (Wiener Slawistischer Almanach. Sonderbd. 81). Wien / München / Berlin. 162-208.
- Schadowa, L. (1971): *Suche und Experiment: Russische und Sowjetische Kunst 1910 bis 1930*. Dresden.
- Tucholsky, K. (1930): Schnipsel. In: *Die Weltbühne*. 27.05.1930. 799f.
- Амальрик, А. (1969): *Просуществует ли Советский Союз до 1984 года?* Амстердам.
- Балабанова, И. (2001, ред.): *Говорит Дмитрий Александрович Пригов*. Москва.

- Бахтин, М. (2002): Рабочие записи 60-х начало 70-х годов. // Бахтин, М.: Собрание сочинений в семи томах. Т. 6. Москва. 371-439.
- Бердяев, Н. (1922): Истоки и смысл коммунизма. // *Путь*. 30. 13-34.
- Бердяев, Н. (1923): Философия неравенства. Письма к недругам по социальной философии. Берлин.
- Бердяев, Н. (1928): Марксизм и религия. Религия, как орудие господства и эксплуатации. Варшава.
- Бердяев, Н. (1931): Правда и ложь коммунизма. // *Путь*. 30. 3-34.
- Бердяев, Н. (1955): Истоки и смысл русского коммунизма. Париж.
- Борисова Л. (2018): Да был ли мальчик-то? О смысле горьковского рефрена // *Вопросы литературы*. 4. 15-41.
- Брюсов, В. (2014): Русские символисты. Москва.
- Вышеславцев, В. (1952): Философская нищета марксизма. Франкфурт н.М.
- Горький, М. (1974): Жизнь Клима Самгина. // Горький, М.: Полное собрание сочинений. Художественные произведения в двадцати пяти томах. Т. 21. Москва. 5-559.
- Грюбель, Р. (2013): Поэтический дневник Дмитрия Пригова: самозащита от истории. // Stahl, H. / Rutz, M. (Hg.): *Image, Dialog, Experiment – Felder der russischen Gegenwartsdichtung*. München / Berlin. 323-348.
- Губайловский, В. (2006): Дядя Степа – милиционер (об абсурде в поэзии). // *Арион*. 3. <https://magazines.gorky.media/arion/2006/3/dyadya-stepa-miliczaner.html> [27.11.2023].
- Деррида, Ж. (2006): Призраки Маркса. / Перевод с французского Б. Скуратова. Москва.
- Добренко, Е. (2010): Прийти к женщине и лечь к ней в постель в мундире: Пригов и Михалков-Кончаловская // Добренько, Е. / Кукулин, И. / Липовецкий, М. / Майофис, Н. (ред.): *Неканонический классик: Дмитрий Александрович Пригов (1940–2007)*. Москва. 358-404.
- Добролюбов, А. / Минский, Н. (2005): Ранние символисты. Стихотворения и поэмы. СПб.
- Зиновьев, А. (1976): Зияющие высоты. Лозанна.
- Коган Л. (1993): «Выслать за границу безжалостно». (Новое об изгнании духовной элиты) // *Вопросы философии*. 9. 61-84.
- Ленин, В. (1922): О значении воинствующего материализма // *Под знаменем марксизма*. 3. 5-12.
- Ленин, В. (1970): Телеграмма Пензенскому губисполкому и Реввоенсовету I армии. // Ленин, В.: Полное собрание сочинений. Т. 50. Москва. 143-144.
- Ленин, В. (1975): Письмо В. И. Ленина Ф. Э. Дзержинскому. Высылка интеллигенции. // Ленин В. Полное собрание сочинений. Т. 54. Москва. 265-266.
- Ленин, В. (1992): Письмо И. В. Сталину. 16 июля 1922 г. // *Комсомольская правда*. 12.02.1992. 1.
- Ленин, В. (2017): Письмо И. В. Сталину. 16 июля 1922 г. // Ленин, В.: *Неизвестные документы. 1891–1922*. Москва. 427.
- Лермонтов, М. (1958): Демон. // Лермонтов, М.: Собрание сочинений в четырёх томах. Т. 1. Москва. 58-112.
- Литературная энциклопедия (1991): Литературная энциклопедия. Т. 11. Мюнхен.
- Лифшиц, М. (1932): Эстетические взгляды Маркса. // *Краткая литературная энциклопедия*. Т. 6. Москва. 843-920.

- Лифшиц, М. (б.г.): Предисловие к немецкому изданию 1960 года. <http://www.gutov.ru/lifshitz/texts/marks/marx-2.htm> [27.11.2023].
- Лифшиц, М. (1979): Карл Маркс. Искусство и общественный идеал. Москва.
- Маркс, К. (1955): Еврейский вопрос. // Маркс, К. / Энгельс, Ф.: Сочинения. 2-е изд. Т. 1. Москва. 382-413.
- Минский, Н. (1905): Гимн рабочих. // Новая жизнь. 13.11.1905.
- Новгородцев, П. (1919): Об общественном идеале. Киев.
- Пригов, Д. (1985): Стихограммы. Париж. <http://www.vavilon.ru/texts/prigov5-05.html> [27.11.2023].
- Пригов, Д. (1996): Собрание стихов. Т. 1.: 1963–1974 (Wiener Slawistischer Almanach. Sonderbd. 42). Wien.
- Пригов, Д. (2002). Неложные мотивы: Стихи. Москва / Тверь.
- Пригов, Д. / Шаповал, С. (2003): Портретная галерея Д.А.П. Москва.
- Пригов, Д. (2006). Мальчик был, а где он теперь? // Полит.ру. 03.08.2006. https://polit.ru/author/2006/08/03/intell_vlast.html?refresh=1 [29.11.2023].
- Пригов, Д. (2012): И восходит солнце. 1975–1978. Бумага, ксерокопия. 29,7×21 см. Собрание Бориса Орлова. // Московский концептуализм. Начало: Каталог выставки, проходившей в Нижегородском Арсенале 28 сентября – 2 декабря 2012 года.
- Пригов, Д. (2013): Монады. Как-бы-искренность. Москва.
- Пригов, Д. (2015): Широка страна моя родная. // Шапиро, М.: Universum versus. Язык стих смысл в русской поэзии XIII–XX вв. Т. 2. Москва. 253-256.
- Пригов, Д. (2016): Москва. Вирши на каждый день. Москва.
- Пригов, Д. (2017): Монстры. Чудовищное/трансцендентное. Москва.
- Пригов, Д. (2019): Мысли. Избранные манифесты, статьи, интервью. Москва.
- Скидан, А. (2010): Пригов как Брехт и Уорхол в одном лице, или Голем-советикус. // Неканонический классик: Дмитрий Александрович Пригов (1940–2007): Сборник статей и материалов / Под ред. Е. Добренко, И. Кукулина, М. Липовецкого, М. Майофис. Москва. 123-144.
- Сталин, И. (1997): Речь на Первом Всесоюзном совещании стахановцев 17 ноября 1935 года // Сталин, И.: Полное собрание сочинений. Т. 14. Москва. 79-92.
- Фонд Дмитрия Пригова (2010-): Дмитрий Александрович Пригов – хронологический обзор жизни и творчества. <http://www.prigov.org/ru/bio> [27.11.2023].
- Хемингуэй, Э. (1935): Фиеста (И восходит солнце). Москва.
- Шапир, М. И. (1999/2000): О пределах длины стиха в верлибре (Д. А. Пригов и другие) // *Philologica*. 142. 6. 117-142.
- Ямпольский, М. (2016): Пригов. Очерки художественного номинализма. Москва.